



Pfarrer Knut Meinel/ Gönke Dorothea Eberhard

„Rogate“ heißt dieser Sonntag: „Betet!“ Warum das keine überflüssige Ermunterung ist, aber auch keine einfache, und warum selbst Jesus manchmal an seinem Gott und seinem Gebet verzweifelte – um all das soll es in diesem Gottesdienst gehen. An seinem Beginn stellen wir mit dem Wochenspruch (*Psalm 66,20*) einen Satz von jahrtausendealtem Vertrauen: *Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet.* So lasst uns diesen Gottesdienst feiern mit Lob und Bitte und dem Nachdenken über unser Beten. Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Lied: 0165 Dich rühmt der Morgen (Melodie: In dir ist Freude)

Gebet des Tages

Herr Gott, unser Vater, du bist es, zu dem wir beten und bitten:

die einen zögerlich, die anderen selbstbewusst, die einen übersprudelnd dankbar, die anderen enttäuscht und mit wenig Hoffnung.

Höre unsere Worte und Gedanken, Gott, in all ihrer Vielstimmigkeit. Lass sie an deine Ohren und an dein Herz dringen.

Schenke uns deinen Heiligen Geist und lass uns auch deine Worte an unsere Ohren dringen und unsere Herzen berühren. Amen.

Evangelium: Lukas 11,5-13

Jesus sprach zu ihnen: Wer unter euch hat einen Freund und ginge zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm: Lieber Freund, leih mir drei Brote; 6 denn mein Freund ist zu mir gekommen auf der Reise, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen kann, 7 und der drinnen würde antworten und sprechen: Mach mir keine Unruhe! Die Tür ist schon zugeschlossen und meine Kinder und ich liegen schon zu Bett; ich kann nicht aufstehen

und dir etwas geben. 8 Ich sage euch: Und wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seines unverschämten Drängens aufstehen und ihm geben, so viel er bedarf.

9 Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. 10 Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan. 11 Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater um einen Fisch, und der gibt ihm statt des Fisches eine Schlange? 12 Oder gibt ihm, wenn er um ein Ei bittet, einen Skorpion? 13 Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!

Predigt über Lukas 11,5-13

Liebe Gemeinde, stellen Sie sich vor: da käme tatsächlich die Tochter mit der ganzen Familie auf der Rückfahrt von Italien vorbei, einfach so, spontan. Es ist nachts, kurz vor zehn. Die Kinder haben im Auto geschlafen, sie sind putzmunter – und haben mächtig Hunger. Omas Spezial-Sandwich muss her, das lieben sie! Sie betteln und flehen. Bitte, liebe Oma! Aber Sie haben kein Toastbrot! Sie haben nicht mit Besuch gerechnet. Aber die Nachbarin hat heute zwei gekauft, das haben Sie zufällig gesehen, als sie die Sachen vom Einkauf reingetragen hat. Sie beide verstehen sich gut. Aber jetzt noch bei ihr klingeln, um diese Zeit? Das macht man doch nicht. Ausgeschlossen.

Und als Sie am nächsten Morgen Ihre Nachbarin treffen und Ihr von dem spontanen Besuch und Ihrer Scheu zu klingeln erzählen, ist sie enttäuscht. „Du hättest doch was sagen können! Ich hätte dir gerne geholfen. Schade.“

„Sag doch was!“ So könnte man das Motto dieses Sonntags, Rogate, auch übersetzen. Rogate. Betet. Sag doch was. Eigentlich ist diese Ermutigung überflüssig. „In einem Flugzeug gibt es während starker Turbulenzen keine Atheisten“, soll der frühere Fernsehmoderator Robert Lembke gesagt haben. Anders ausgedrückt: Not lehrt beten. So verstanden ist das Gebet meine ganz persönliche Notrufnummer, und Gott ist mein

geschulter Zuhörer am Ende der Leitung. Er kann meine Lage einschätzen und einen Rettungstrupp für mich losschicken. Grundsätzlich klingt das gut. So ähnlich wie das heutige Evangelium. Das klingt auch gut – jedenfalls in der Theorie.

„Bittet so, wird euch gegeben.“ Was für die einen nach einer wunderbaren Zusage klingt, mag für andere wie Hohn und Spott klingen. Denn allzu häufig kommt der ersehnte Rettungstrupp nicht an. Oder hat Gott vielleicht nicht richtig zugehört? Hat er sich anders entschieden? Wo bleibt die Rettung für die Eingeschlossenen in Mariupol, wo der Friede, um den so viele Millionen von Menschen täglich bitten? Und war das nicht oft genug im Bekanntenkreis auch so: Jemand wird schwer krank, ist noch gar nicht so alt. Hat immer gesund gelebt. Eltern, Geschwister, Partner und Kinder beten verzweifelt um die Genesung. Aber es kommt anders.

„Bittet, so wird euch gegeben.“ Was soll man damit anfangen, wenn das ersehnte Wunder ausgeblieben ist? Im Juli 1944 sitzt Dietrich Bonhoeffer, Pastor der Bekennenden Kirche und Widerstandskämpfer gegen die Nationalsozialisten, seit über einem Jahr im Gefängnis. Noch weiß er nicht, dass er im nächsten Jahr, wenige Wochen vor Kriegsende, hingerichtet werden wird. Noch hat er Zeit, über das Elend seiner Zeit und über Gott nachzudenken. Und er kommt zu einem radikalen Ergebnis. An seinen Freund Eberhard Bethge schreibt er, „Und wir können nicht redlich sein, ohne zu erkennen, dass wir in der Welt leben müssen, „als ob es Gott nicht gäbe“. Wir müssen in unserem Leben ohne Gott fertig werden, schreibt er weiter. Er meint damit nicht, dass es Gott nicht gibt. Er meint auch nicht, dass unserem Gott die Menschen egal wären. Bonhoeffer meint vor allem, dass Gott unsere Probleme nicht löst, so wie wir es uns schmerzlich ersehnen.

Das ist hart. Was nützt ein Gott, von dem man sich immer wieder verlassen fühlt?

Das Gefühl der Verlassenheit bleibt den wenigsten erspart. Nur selten ist Gottvertrauen unerschütterlich. Manche Menschen rechnen selbst unter den schlimmsten Umständen noch damit, dass Gott ihnen hilft. Andere erleben zum Glück keine Notlagen, bei denen ihr

Gottvertrauen ernsthaft auf die Probe gestellt würde. Aber viele, sehr viele müssen sich durch eine Lebenskrise und die Erschütterung ihres Gottesbildes hindurchkämpfen. Erst kam der Krebs, dann kamen auch noch die Zweifel.

Nicht einmal Jesus ist das Gefühl der Verlassenheit erspart geblieben. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“, schreit er vom Kreuz. Es ist derselbe Jesus, der vorher seinen Vater im Garten Gethsemane um Rettung gebeten hatte und hinzufügte: „doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ Seine Ergebenheit in Gethsemane und seine Verlassenheit am Kreuz scheinen nicht recht zusammenzupassen. Aber so wird es erzählt.

Und gerade deswegen: Wenn es einen gibt, dem ich es abnehme, wenn er sagt, „Beten lohnt sich trotzdem“, dann ist es Jesus, der überzeugt und überzeugend von Gottes Liebe predigte; der Angst hatte, der betete, mit Gottes gutem Plan für die Welt rechnete und sich trotzdem am Ende entsetzlich verlassen fühlte. Er hat alles kennengelernt, die ganze Bandbreite, die ganze Ambivalenz des Glaubens in einer Welt, die sich immer wieder anfühlt, „als ob es Gott nicht gäbe“. Jesus konnte an Gottes guten Plan glauben und dennoch an ihm verzweifeln. Aber er sagte ebenso: Wenn schon Eltern, die auch nur Menschen sind, ihren Kindern Gutes zuteilwerden lassen, „wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten.“

Wenn ich das glauben will, stelle ich fest: Das Gebet ist nicht der Schlüssel zur Erfüllung meiner Wünsche und meiner schmerzlichsten Bitten. Das Gebet ist der Schlüssel zu einer Tür, durch die mir der Heilige Geist entgegentritt. Er sieht mich an und umfängt mich. Er kann mich trösten, beim Durchhalten helfen und Hoffnung geben. Er kann mich tragen, wenn ich mich nicht mehr auf den Beinen halten kann. Aber selbst der Heilige Geist verhindert nicht unbedingt das Gefühl von Verlassenheit. Man wird nicht automatisch stark und hoffnungsvoll durchs Beten – auch wenn inzwischen bekannt ist, dass religiöse Menschen im Durchschnitt etwas leichter durch Lebenskrisen kommen und getrösteter

sterben. Nicht alle fühlen sich beim oder nach dem Beten besser und gestärkt. Immer wieder ist das Gefühl von Verlassenheit übermächtig.

Und doch: Sich verlassen zu fühlen, ist nicht dasselbe wie verlassen zu sein! Ich weigere mich zu glauben, dass wir Gott gleichgültig sind. Dass er uns in diese Welt geworfen hat, damit wir vollständig ohne ihn zurechtkommen. Ich weigere mich zu glauben, dass es ihn nicht bewegt, wenn wir zu ihm rufen und bitten und flehen. Eher glaube ich, dass das Leid der Gequälten auch seine Qual ist, wenn die Ordnung seiner Schöpfung ihm die Hände bindet. Und dass er seinen Geist schickt und schickt und immer wieder schickt, um neue Kraft dort wachsen zu lassen, wo vorher Wüste war. Dass er seinen Geist ausgießt wie einen bitter nötigen Regen, damit Mitmenschlichkeit und Liebe zwischen seinen Geschöpfen wachsen können. Ich glaube, dass der Geist Gottes weht, wo er will, und dass Gott Macht hat, ihn überall hinzuschicken. Aber ich glaube auch, dass der Heilige Geist besser wirken kann, wenn wir mit ihm rechnen. Wenn wir das Segel aufspannen für den kraftvollen Wind, den Boden bereiten für den wohltuenden Regen und uns Gott zuwenden, damit seine Sonne uns das Gesicht wärmt. Wenn wir die Tür öffnen und ihn zu uns bitten wie einen Freund. Denn Gott ist nicht nur unser Vater, sagt Jesus. Er ist auch wie ein guter Freund.

Ein richtiger Freund kennt mich. Wir haben eine gemeinsame Geschichte. Wir haben Dinge erlebt, gemeinsam gelacht, Angst gehabt oder uns zusammen über etwas aufgeregt. Mein Freund weiß eine Menge von mir. Er kann sich gut in mich hineinversetzen. Meine Freundin sieht mir an, wenn ich was auf dem Herzen habe, und sagt dann, „Na, was ist los mit dir. Ist was passiert?“ Sie hört mir zu. Wenn sie mir rät, lässt sie mich entscheiden, ob ich ihre Worte annehme oder nicht. Mit einigen meiner Freunde treffe ich mich regelmäßig, mit anderen unregelmäßig. Aber wir treffen uns. Wir wissen, dass der andere sich nicht einfach aus dem eigenen Leben schleicht. Wir würden aufeinander zurückkommen, wenn etwas ist, aber auch einfach so. Wir haben schon oft Zeit zusammen verbracht. Einfach so.

Darum ist es gut, wenn das Gebet nicht in erster Linie meine persönliche Notrufnummer ist, sondern die Nummer von jemandem, mit dem ich auch sonst im Kontakt bin. Wie bei

allen Freundschaften ist das manchmal mühsam. Weil die Zeit knapp ist oder ich gerade nicht in Stimmung bin. Weil ich mich lange nicht gemeldet habe und nicht weiß, wie ich anfangen soll. Weil ich mich über den anderen geärgert habe. Weil ich nicht weiß, was ich sagen soll. Dann kostet es Überwindung.

Wenn ich bete, habe ich vielleicht Hemmungen, denn ich will Gott ja auch nicht nerven. Ich setze an und höre wieder auf. Ich versuche es noch einmal. Ich borge mir Formulierungen von anderen, Vaterunser, Psalmworte, Kindergebete. Ich bete in der Hoffnung, dass auch mein Anliegen da hineinpasst. Und mir fällt ein Satz von Paulus ein: „Der Geist hilft unserer Schwachheit auf, denn wir wissen nicht, was wir beten sollen...“ (*Röm. 8,26*) Da ist er wieder, Gottes Geist! Also will ich mich auf ihn verlassen. Gott wird wissen, was ich meine und was ich brauche. Er wird sich freuen, dass ich mich bei ihm melde. Kleine Gebete erhalten die Freundschaft. Ich muss mich nicht jedes Mal fragen, ob mein Gebet heute was nützt. „Einfach machen“ hilft manchmal auch. „Ich bete nicht nur, weil ich glaube, sondern ich glaube, weil ich bete“, schreibt der katholische Pfarrer Stefan Jürgens. Offenbar ist das Motto dieses Sonntags doch nicht so überflüssig: Rogate! Betet! Sag doch was!

Amen.

Predigtlied: 024 Gott hört dein Gebet

Gebet

Herr, unser Gott,

wie Mose bitten wir dich für jene Menschen,

die sich von dir abgewandt haben, weil sie enttäuscht sind,

abgelenkt oder allzu selbstgewiss:

Bahne ihnen einen neuen Weg zu dir

und nimm sie wohlwollend bei dir auf.

Gott, unser Vater,

wie Jesus rufen wir zu dir in der Not:

Höre auf die Bitten derer, die sich in ihrem Elend verlassen fühlen, die Verfolgten und Unterdrückten, die Kranken und Sterbenden,

die Menschen, die unter Kriegen und Naturkatastrophen leiden.

Stärke sie, mach dich bemerkbar.

Stelle ihnen Menschen an die Seite,

die deine Liebe und Fürsorge zu ihnen tragen.

Gott, unser Freund,

der du so viel mehr bist als ein Freund,

wie die Jünger bitten wir dich für uns selbst:

Hilf uns, dass wir den Kontakt zu dir nicht abreißen lassen, lies unsere Gedanken, wenn wir keine Worte mehr finden, stärke unser Vertrauen, wenn der Zweifel an uns nagt.

Uns allen, hier im Gottesdienst und in der Welt um uns herum, uns, allen Menschen, schenke deinen Heiligen Geist, guter Gott.

Darum bitten wir dich!

Vaterunser

Segen

Es segne und behüte Dich der allmächtige und barmherzige Gott: der Vater + , der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Abkündigungen

Am Sonntag wird Hanna Steibel aus Neuhaus in der Kapelle Neuhaus getauft. Wir beten:

Danke, lieber Vater im Himmel, dass Du der Familie und unserer Gemeinde Hanna geschenkt hast. Wir bitten dich: lass sie zu einem fröhlichen Christenmenschen

heranwachsen. Segne ihre Familie und die Patin und begegne Du ihr persönlich auf
ihrem Lebensweg. Amen.

Wir danken herzlich für alle Gaben der vergangenen Woche:

In Höchstädt:

Spende für die Kirche	30 € und 50 €
Kollekte f. Kirchenmusik	14,70
Klingelbeutel	26,93

In Thierstein:

Opferstockeinlage	81,50 €
Klingelbeutel	269,63 €
Einlage Taufe	77,50 €
Seniorenachmittag	69,00 €
Kaffeenachmittag Jubelkonfirmation	85,00 €

Spenden für:

Friedhof	50 €
Kirche	100 €
Orgel	100 €
Neue Glocken	100 €
Kirchenschmuck	50 €
Allgemeine Gemeindegemeinschaft insgesamt	425 €
Bedürftige in der Region insgesamt	260 €

Gott segne die Geberinnen und Geber und die Verwendung aller Gaben nach dem Reichtum
seiner Gnade. Amen.